

und 350 Mil-
n sollen.
den erschienenen
164 weibliche

er wenigen Wo-
Oberst-Jar
erlaubt worden
von Hohedel-
wicht von Kilo-
daß die Riste
Abfallstleine ent-
geraubt wor-

ur Zeit die A-
am Montag
ort so große
zeitweise völlig
änden wurden
Sturm verlegt.

Emigrantin
en Emigranten
m Zwischenfall
dortiger Ein-
en Emigrantin
Hochzeitsfeier
größerer Geb-
um Besorgun-
Als sie bis in
er, erlittete der
ungen führten
frozen erlittete,
ie französische
nicht die Ab-
leben. Da die
die Jüdin und
m Betrug leb-
festgenommen.

eröffnet
n Volkstums-
er Kunst" die
Hagen 1938
gener Städte-
bauleiter und
r, dankten in
das Zustande-
seitigkeit und
lichkeiten zu
stellung mög-
ch im Aufbau
en, eine Ge-
Die heimatisch
ng ungezwun-
ind auch die
ülle der Ein-
baren Raum
ig zu stellen.
des Gebietes
t beachtlichem
egen und an-

uch hielt hier
schäftsführer,
isführer. Er
die Sippen-
Erfolge. Die
daß die Be-
schlaggebend
ippenforschung
araus hervor,
Listen jedem
werden kön-
Aufsicht von
sprechen.

Port

ung der Con-
n in Garmisch-
auf über anal
i Hochgebirgs-
irassäger, die
und den Rei-
Neidenhaller
en Titel eines
er Spätrupp-
geschicht. Bei
Jäger vor den
anteristen, die
strennen zum
Gebirgsgruppen

ertraglichen Ab-
gaue um den
durchgeführt.
Teilnehmer
zwei Jahren
salg Gewinn an-
der Sieg über

nur ein Wort gesagt, aus die Zammerung da war und der
Abend kommen wollte, ist sie auf den Boden ihres Hauses
gefallen und hat an dem Oberfenster am Giebelende gestanden.
Da ist es mit dem Wind schon so sehr gedüngt, also daß, wenn
Sturm, er hat das Wasser schon sehr gedüngt, also daß, wenn
ihre Mann nun dabei gewesen, er wohl gegen das Wasser
angeworfen wäre, es zum Stillstand zu bringen.
Die Frau hat noch einmal in die fast schon dunkle Weite
des von Osten immer mehr anbreitenden Meeres gesehen und
gehört, wie der Wind fauch zum Sturm wurde und auch wie
er gegen den Fels des Hauses anheulte. Aus der Schwärze des
Wassers hat sie die weißen Schaumkronen der Wellen weiß auf-
leuchten sehen und von dem Oberfenster aus bemerkt, daß auch
das Wasser zwischen der Insel und dem Land immer mehr
und immer weicher wurde.

Einmal ist es ihr gewesen, als wolle drüben von der Insel
ein Fahrzeug ab und in das Wasser hinein, wieder an Land
zu gelangen. Sie hat es aber doch nicht genau sehen können
und auch nicht gewußt, ob es ein Fahrzeug sei oder nicht; viel-
leicht ist es auch gar nichts gewesen.

Sie hat keine Leuchte an das Oberfenster gestellt, ist
stumm und still nach unten gegangen und hat sich in der
Dunkelheit in ihrer Nische an das Fenster gesetzt, wo man
in den nächsten Sturm und in die Finsternis hinaussehen
kann. Ihr Gesicht ist ganz weiß und wie ohne Blut gewesen,
als der Großvater Martin auf sie zu ihr in die Stube hintrat
und sie fragte, ob denn keine Leuchte gegen das Oberfenster
gestellt werden müsse. Der Herr sei doch auf der Insel! Sie
hat es ihm aber verweigert, der Herr könne darüber ruhig
sein, der Bauer bleibe über Nacht drüben.

Nachher ist sie noch einmal in all dem Wetter draußen
gewesen und um das Haus herum gegangen und hat auf dem
Giebel vor der Tür gestanden und war wie nicht da und hat
durch die Nacht hindurchgesehen und über all das Wasser hin-
weg und ist wohl schon in seinen Weiten gewesen, von denen
der Mensch sonst nicht viel weiß.

Eine Weile frandaufwärts ist aber plötzlich ein Licht
gewesen und hat auch höher gestanden als zu ebener Erde. Da
hat sich die Frau avert erdreht und wohl auch noch einmal

Oculi

keine Bildart wird von der deutschen Jägerwelt so
schönfälsch erwartet und so freudig begrüßt, wie die aus
dem Süden nach dem Norden zurückkehrende Waldschneepfe,
"die Langschneepfe", wie sie in Jägerkreisen genannt
wird. Dafür zeugt auch der uralte Volkspruch: "Oculi,
na kommen sie us". Er trifft in den seltensten Fällen zu,
denn einerseits ist der Sonntag Oculi eine beweglische
Größe im Kalender, die sich verschiebt, je nachdem Ostern
früher oder später fällt. Und andererseits ist auch der
Zug der Schneepfe von Witterungseinflüssen abhängig, die
ihn beschleunigen oder verzögern. Nur eines ist sicher: daß
er in den Vorfrühling fällt, der in Deutschland noch an-
dauert, wenn auch die Tagundnachtstunde bereits
fastendernmäßig den Beginn des Frühlinges verkündet hat.

Das ist eine merkwürdige Zeit! Manchmal stürmt und
regnet es, ja, manchmal liert es noch tüchtig in der Nacht,
und am Tage gibt es Schneefälle, die den Boden für
ein paar Stunden mit weißer Dede verhüllen, und wieder
gibt es Tage mit warmem Sonnenschein und einer Luft,
so lau und lind, wie ein richtiges "Mallikert". Daß ein
Vogel, der darauf angewiesen ist, sich seine Nahrung mit
dem langen, weichen Schnabel aus dem feuchten Boden zu
erhaschen, zu "wurren", nicht nach dem Norden vordrin-
gen kann, wenn die Erde noch hart gefroren ist, liegt auf
der Hand. Aber so leicht läßt sich die Langschneepfe nicht
abschrecken. Der Drang, nach ihren Vorfahren zu gelangen,
ist so groß, daß sie, nur von äußerstem Nahrungsmangel
gezwungen, manchmal zurückbleibt und dorthin zieht,
wo sie ihren Unterhalt findet. Aus den Witterungs-
verhältnissen erklärt es sich auch, daß die Schneepfe
nicht in einem Zuge Deutschland überfliegt, sondern öfter
Rast macht, und an manchen Stellen mehrere Tage
verweilt.

Dann zieht sie am Abend balzend in gaulenden
Schwefelung umher, bis sie mit Einbruch der Dunkelheit

an ihren Mann und an die Leuchte gedacht, die sie für ihn hin-
stellen sollte. Doch dann hat sie hinterher auch gleich gemerkt,
daß dieses Licht wohl zu einem französischen Kollegler gehöre,
der dort nordwärts bei dem Wetter vor Land gegangen sei
und die Leuchte an den Signalmast gebängt habe.
Und Ruff Lembete hatte bei dem weißbärtigen Inselboort und
bei dessen Lächeln Ante gesehen. Sie waren frohlich gewesen,
und er hatte sie verläßt, als die ihn zuerst doch bedrängten,
er müsse bei dem Wetter nach Drüle und verbleibe sonst noch
die Fahrt durch das Wasser. Als er aber dann endlich auf-
gewachen war, ist alles schon zu spät gewesen.

Die Fische haben angefangen zu heiden, als sie mit dem
Wagen und mit dem Bauern in das aufgewühlte Wasser hin-
einstiegen. Sie haben vor dem Wasser sehr gescheut. Doch zu-
letzt hat der Bauer sie gezwungen, und sie sind in das wühlende
Wasser gestiegen, und Ruff Lembete hat sie auf das Stummloch
des Kolleglers gehalten, so sehr sie sich auch dagegen gewehrt
haben.

Es hat gewiß auch alles nicht lange gedauert. Denn das
ist noch heute so, daß bei Wind von Osten her der Seg wissen
dem Land und der Insel auf dem flachen Grund gleich inändig
angeht, wenn man die Fahrt nach dem Land auch nur um
ein wenig verzögert.

Eines von den Fischen muß sich aber in seiner Todes-
angst in dem immer wilder werden Wasser wohl noch aus dem
Gesicht gerissen haben. Man weiß jedoch nicht wie das mög-
lich war, und die Leute haben sich damals nachher auch viel
darüber verwundert. Das tote Fische ist am überfluteten Tag
auf dem Strand geworfen worden, dahin, wo zuvor der fran-
zösische Kollegler in ihrer Nacht gelegen hatte.

Das ist aber auch alles, was von Ruff Lembete und seinem
Fahrwerk, mit dem er nach der Insel gefahren war, übrig
blieb. Wenige Tage nach diesem ist auch die Frau nicht mehr
auf dem Hof gewesen, und es hat keiner etwas wieder von ihr
zu hören gekriegt.

Ruff Lembete war der Letzte an dieser Küste, der bei fliegenden-
dem Wasser gegen das Meer angetrieben ist, und wenn sie von
ihm umweilen noch erzählen, dann nennen sie ihn den Wasser-
reiter, den Wasserreiter Ruff Lembete, und nicht anders.

"Da kommen sie"

Unterhaltungsbeilage

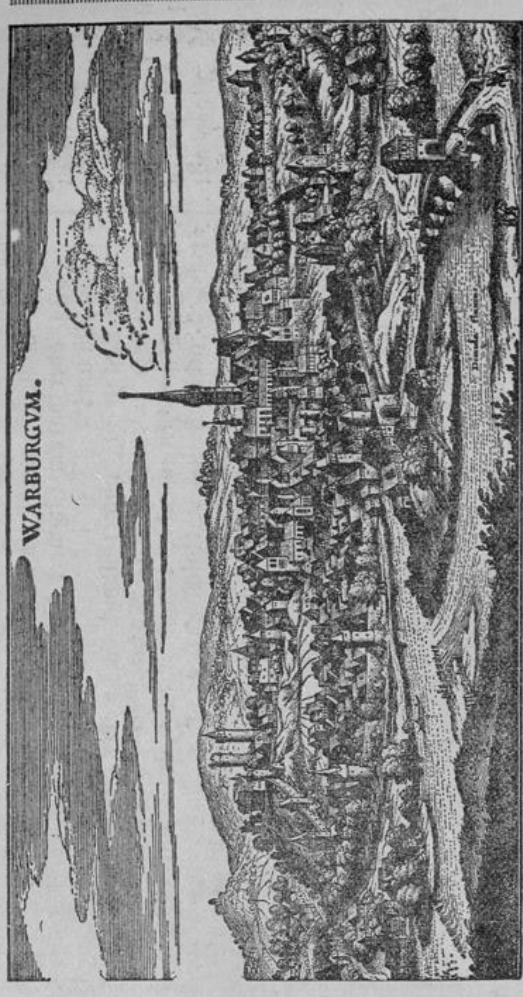
des Warburger Kreisblattes

die sich besonders der Pflege und
Förderung des Heimatgedankens
annimmt.

Geeignete Beiträge willkommen

Nachdruck der Originalbeiträge
verboten

Schriftleitung: A. Schäfers,
Warburg



WARBURG.

Nr. 17

2. März 1938

12. Jahrgang

Im Kampf ums Glück
Roman von Margarete von Sass
Copyright 1938 by Aufwärt-Verlag, Berlin SW 68

28. Fortsetzung

"Dann sieh zu, daß du die Sachen anderswo unter-
bringst! Eghold in der Friedrichstraße kauft auch
Suvellen."

"Ich weiß! Ich werde zusehen, möglichst viel 'rauszu-
holen! Du sollst zufrieden mit mir sein! Mitkommen
wirst du nicht!"

"Nein, sie wollte noch ein Glas nehmen! Es würde eine
Stunde vergehen, bis sie zum Ausgehen fertig wäre. Er
sollte sich nicht aufregen. Im ein Uhr mittags würde sie
ihn in der 'Strauß' erwarten."

"Guter Job auf keine Handbühne."
"Doch ist es zehn! Ich denke, daß es bis ein Uhr
geschafft habe. Sollte ich nicht phantastisch zur Stelle sein,
so müßtest du warten!"

"Natürlich! Nach nur, daß du fortkommst! Du bist im
Auto gekommen?"
Er blickte, drückte Eghold einen Kuß auf die Lippen und
verabschiedete.

"Du hättest dich unbedingt mit Marianne aussprechen
müssen", sagte Eghold zu Eghold, "du hättest sie vor
allen Dingen über dein Verhältnis zu Eghold Verholz auf-
klären müssen!"

"Das hätte ich nur zu gern getan, aber Marianne hat
mir keine Gelegenheit gegeben! Ich habe darum gebeten
in einem Briefe, den ich für sie in Hanselbe hinterlassen
habe. Sie hat mich beantwortet. Sie will mit mir nicht ver-
sprechen."

"Ach, Unikum, Frauen verstehen immer! Du hast nichts
Unrechtes getan. Zum Vortritt kann sie dir nur machen,
daß du dich durch Eghold Verholz' Machenschaften gegen sie
hast einnehmen lassen."

"Es war dann genug von mir! Ich begreife selbst
nicht, daß ich es tun konnte!" Er sah eine Weile vor sich
hin. Dann sprang er auf und sagte entschlossen: "Ich fahre
nach Hanselbe und verlasse, Marianne zu sprechen!"
"Du hast doch für heute eine Verabredung mit Kasper-
beck!"

"Nichtig! Es geht um die Hypothek. Ich habe ihn ge-
beten, daß er sie abläßt. Er riskiert doch nichts dabei."
"Nein, zumal ich mit meinem Kapital dahinter stehen!
Sage ihm das, dann wird er es bestimmt tun. Also schiede
deine Fahrt nach Hanselbe bis morgen auf!"

Punkt eins betrat Eghold die 'Strauß'. Hilger war noch
nicht da. Sie setzte sich so, daß sie den Eingang des Lokals
im Auge hatte.

Menschen kamen und gingen.
Hilger hatte auf die Drehtür, die unablässig in Be-
wegung war.

Der Keller brachte ihr den bestellten Portwein. Sie
trank ihn nicht an. Ein und wieder sah sie auf ihre Arm-
banduhr. Halb zwei. Herrgott, wo blieb Fred? Eine un-
erträgliche Unruhe überkam sie. Sie dachte daran, den
Zuwartler-Friedrich anzurufen, um zu fragen, ob Hilger
bei ihm war, warte aber nicht, ihren Platz zu verlassen.
Fred konnte jeden Augenblick kommen.

Die Zigarette der Uhr rührte unaufhaltsam vorwärts,
und die Unruhe in Eghold wuchs. Plötzlich kam ihr zum
Verstand, daß es unbedingt von ihr war, Hilger mit
dem Auftrag zu betrauen. Die Uhr schlug drei. Nun hielt
es sie nicht mehr länger auf ihrem Platz. Sie ging
in die Telefongasse und rief den Zuwartler an.

Bei ihm war Hilger nicht gewesen. Sie rief Eghold an.
Die Auskunft, die sie erhielt, war niederschmetternd. Eghold
hatte die Schmuckstücke gekauft und mit einem Edel-
schmuck, der eine halbe Stunde später der Bank präsentiert
worden war.

"Ausgeschafft?" fragte Eghold.
"Nanohi, ausgeschafft! Vierzigtausend Mark!"

"Dann das gewesen sei?"
"Erna um zwölf Uhr mittags. Die Bank hätte vorher
bei Eghold und Co. angefragt."
Eghold dankte für die Auskunft und ging an ihren Platz
zurück.

